

Flüchtling IS-Terrorist

Es war an einem Novembertag im vergangenen Jahr, kurz vor oder kurz nach den Terroranschlägen von Paris, als Angelika Woge einem schüchternen Jungen in die Augen schaute. Sie saßen am Küchentisch einer kleinen Flüchtlingsunterkunft in Großhansdorf, einem Vorort von Hamburg. Draußen dümmerte es bereits, der Winter kam. Drinnen tranken sie Kaffee und Wasser. Der Junge war noch ein Teenager. Er kam aus Syrien, sprach weder Deutsch noch Englisch, ein Übersetzer half. Mit am Tisch saß auch ein Mann aus dem Ort. Er sollte später Flüchtlingspate des Syriers werden, sollte ihm das Einleben in der Fremde erleichtern.

Alles, was der Junge bei sich hatte, war eine Plastiktüte, darin sein Hab und Gut, ein paar Klamotten, mehr nicht. Er war höflich, ruhig, sympathisch, einer, sagt Angelika Woge, den man am liebsten als Sohn aufnehmen würde. Auf Arabisch erzählte der Junge, dass er sich allein auf den Weg nach Europa gemacht habe, ansonsten berichtete er nichts von der Flucht. Es ging in diesem Gespräch mehr um Organisatorisches: Woge erklärte ihm, wie er neue Kleidung erhalten könne. Welche Integrationskurse es vor Ort gebe. Sie fragte, ob er Fahrrad fahren könne, denn jeder Flüchtling in Großhansdorf bekomme ein Fahrrad ge-

schenkt. Der Junge konnte fahren. Das Gespräch dauerte eine halbe Stunde. Als sich Angelika Woge, 54 Jahre alt, ehrenamtliche Helferin des Freundeskreises Flüchtlinge Großhansdorf, von dem Jungen verabschiedete, hatte sie ein gutes Gefühl.

Was Woge nicht wusste: Der Junge, der ihr da gerade gegenübergesessen hatte, war womöglich erst ein paar Wochen zuvor in einem Camp des „Islamischen Staates“ zum Terroristen ausgebildet worden.

Zehn Monate später sitzt Woge in ihrer Küche und schüttelt den Kopf. Sie sagt: „Das ist schon ein Rückschlag.“ Es ist Dienstagmorgen und erst wenige Stunden her, seit sie weiß: Der Syrer ist vielleicht ein Terrorist des „Islamischen Staates“ (IS). Mahir al-H., 17 Jahre alt, soll einer Schläferzelle in Norddeutschland angehört haben, die mutmaßlich auf Befehle des IS wartete, um Anschläge in Deutschland zu verüben. Das jedenfalls ist der Verdacht der Bundesanwaltschaft, Spezialkräfte der Polizei verhafteten Mahir al-H. am Dienstagmorgen in der kleinen Flüchtlingsunterkunft in Großhansdorf, in der er seit der Begegnung mit Woge wohnte.

Zur gleichen Zeit nahmen Beamte zwei weitere Männer fest, einen in Hamburgs Vorstadt Ahrensburg, den anderen in Reinfeld, Schleswig-Holstein. Das Trio wird verdächtigt, dem Netzwerk der Attentäter von Paris anzu-

So ein netter Junge!
Aber womöglich ein IS-Terrorist.
Ein Besuch in Großhansdorf,
wo Mahir al-H. am Dienstag
festgenommen wurde

VON MORITZ AISSLINGER



Einer der Verdächtigen, vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe

gehören. Auf die drei jetzt festgenommenen Männer ist das Bundeskriminalamt (BKA) nach Informationen der ZEIT gekommen, als es die Reiseroute nachvollzog, die seinerzeit zwei als Flüchtlinge getarnte Attentäter von Paris sowie weitere mutmaßlich vom IS eingeschleuste Verdächtige genommen hatten. Die gefälschten Pässe der drei, die Organisation ihrer Reisen sowie die Ausstattung ihrer Handys deuten ebenfalls auf den IS hin. Zudem sollen Querverbindungen zu dem Mann existieren, der im August vergangenen Jahres einen Anschlag im Schnellzug Thalys verübte und der seinerseits über Mittelsmänner mit Abaaoud, dem Drahtzieher der Pariser Anschläge, verbunden war. Nach Informationen der Bundesanwaltschaft hätten die drei Verdächtigen „höhere vierstellige Geldbeträge in amerikanischer Währung“ vom IS erhalten.

Die Festgenommenen vom Dienstag fügen sich in das Bild, das sich die Sicherheitsbehörden mittlerweile von den europäischen Aktivitäten des IS machen. Den Ermittlern zufolge hat die Terrororganisation ein engeres und weiter reichendes Netz potenzieller Attentäter eingerichtet, als bisher angenommen wurde. Ausgerechnet jene, die vor dem Terror nach Europa fliehen, dienen dazu als Tarnung: „Wir sehen, dass ausgebildete IS-Kämpfer die Migrationsrouten nutzen“, sagte ein hochrangiger britischer Anti-Terror-Offizier der ZEIT.

Und so stellt sich die Frage: Was wusste Mahir al-H. von den Terroranschlägen in Paris, als ihm Angelika Woge im vergangenen November erklärte, wie seine Integration in Großhansdorf gelingen könne? Wusste er überhaupt etwas? Noch ist das ungewiss.

Nach ihrem ersten Treffen mit Mahir sah Woge den Jugendlichen immer mal wieder auf der Straße. Er fuhr auf seinem Fahrrad an ihr vorbei, grüßte sie, oft war er auf dem Weg zu seinem Deutschkurs: „Und ich glaube, er ging auch auf die Berufsschule oder machte irgendwas Berufsbegleitendes.“ Der Flüchtlingspate des Jungen berichtete ebenfalls, wie prima es mit Mahir laufe. „Die beiden verstanden sich sehr gut“, sagt Woge. Auch die Bewohner in der Flüchtlingsunterkunft hätten sich um ihn gekümmert. Aus Mahir, glaubt Woge, hätte etwas werden können.

In Großhansdorf, 9000 Einwohner, 140 Flüchtlinge, herrscht Ruhe an diesem Dienstag. Vor dem Flüchtlingsheim, in dem H. lebte, wacht ein Polizeiwagen. Bewohner hängen vor der Tür herum, rauchen, lachen. Sie dürfen nichts sagen. Ein Kamerteam interviewt einen Anwohner. Der freut sich über die Aufmerksamkeit. Und Angelika Woge fragt sich, wie es weitergehen soll mit den Flüchtlingen und den Großhansdorfern.

Mitarbeit: Yassin Musharbash

Heiter und streitbar

Jutta Limbach strahlte gelassene Autorität aus. Als Vorsitzende des Bundesverfassungsgerichts schrieb sie Geschichte VON HEINRICH WEFING

Das der Staat stark sein kann und zugleich liberal, weltoffen, ja zierlich von Gestalt – das hat Jutta Limbach ihr Leben lang unter Beweis gestellt: zuerst als Professorin für Zivilrecht und Rechtssoziologie an der Freien Universität in Berlin, dann als Justizsenatorin der rot-grünen Koalition unter Walter Momper in den Jahren nach dem Mauerfall, schließlich, ab 1994, als erste Frau an der Spitze des Bundesverfassungsgerichts.

Es mag ein wenig antiquiert klingen, wenn man Limbach eine Dame nennt, aber es ist vielleicht eben doch der treffendste Begriff für ihre Mischung aus herzlicher Freundlichkeit, gelassenem Selbstbewusstsein und sicherem Urteil. Wenn man ihr begegnete, war sie stets heiter, neugierig und konzentriert. Aber sie wusste sich auch durchzusetzen, gegen die Grobiane der Berliner Landespolitik ebenso wie in ihrem Senat in Karlsruhe, den sie nicht so sehr führte, sondern eher zielsicher moderierte. Dass sie dabei 1996 in einer ihrer zentralen Frage, dem wild umstrittenen Asylkompromiss, ihren Richterkollegen unterlag und nur ein Minderheitenvotum verfassen konnte, war womöglich die ärgste Niederlage ihres Lebens. Aber vielleicht auch die einzige von Gewicht.

Die 1934 in eine Familie engagierter Sozialdemokraten geborene Limbach, selbst Mutter dreier Kinder, erlebte die Wiedervereinigung in Berlin aus unmittelbarer Nähe und half anschließend mit, die Friedliche Revolution in die Formen des Rechts zu überführen, bei den Mauersturzprozessen ebenso wie in den Verfahren gegen Erich Honecker und die anderen Vertreter des SED-Staates. In ihre Zeit in Karlsruhe fallen aber auch zwei der spekta-

kulärsten und strittigsten Urteile des Verfassungsgerichts: die Entscheidung, das Tucholsky-Wort „Soldaten sind Mörder“ unter den Schutz der Meinungsfreiheit zu stellen. Und das sogenannte Kreuzfix-Urteil, das das Abhängen von Kreuzen in Klassenzimmern ermöglichte.

Selten hat das Verfassungsgericht so viel Kritik abbekommen wie nach diesen Entscheidungen. Die Zustimmungswerte fielen, in Bayern gab es sogar Demonstrationen gegen das Kreuzfix-Urteil. Für das Gericht, das stets darauf bedacht ist, seinen Rückhalt in der Bevölkerung zu pflegen, ein unerhörter Vorgang. Limbach reagierte darauf wie auf fast jede Herausforderung in ihrem Leben: mit beharrlicher Argumentation und mit Offenheit. Sie schuf am Bundesverfassungsgericht, das sich vorher jenseits seiner Urteile ganz in auratisches Schweigen gehüllt hatte, zum ersten Mal eine Pressestelle.

Nach dem Ausscheiden in Karlsruhe wurde Limbach Präsidentin des Goethe-Instituts, wiederum als erste Frau, und zudem Vorsitzende der später nach ihr benannten Kommission zur Schlichtung von verwickelten Raubkunst-Fällen. Ganz zuletzt schrieb sie noch ein Buch – über ihre Urgroßmutter Pauline Staegemann, eine streitbare Gewerkschafterin und frühe Feministin.

Wenn es heute eine Frau wie Jutta Limbach gäbe, eine Frau mit ihrer Erfahrung, mit ihrer leisen Autorität, ihrer Würde und Eleganz – diese Frau wäre die natürliche Nachfolgerin von Bundespräsident Joachim Gauck.

Am vergangenen Wochenende ist Jutta Limbach im Alter von 82 Jahren in ihrer Heimatstadt Berlin gestorben.

Nachruf



Jutta Limbach
* 27.3.1934
† 10.9.2016

ANZEIGE

DRIVE DE CARTIER
MANIFAKTUR-UHRWERK 1904 MC

DIE NEUE KOLLEKTION DRIVE DE CARTIER IST EIN MANIFEST DER ELEGANZ. EIN STILOBJEKT IN PRÄGNANTER KISSENFORM, DAS VON DEM HAUSEIGENEN MANIFAKTUR-UHRWERK 1904 MC ANGETRIEBEN WIRD. SEIT 1947 ENTWICKELT CARTIER AUSSERGEWÖHNLICHE UHREN, DIE GEWAGTES DESIGN UND HOHE UHRMACHERKUNST PERFEKT MITEINANDER VERBINDEN.

WEMPE
FEINE UHREN & JUWELEN

An den besten Adressen Deutschlands und in
London, Madrid, Paris, Wien, New York und Peking
www.wempe.de